

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Ämtliches Organ der Stadt Camberg
und des Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal
(Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt
vierteljährlich 1.25 Mk., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die
einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 20 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und
„Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 5.— Mk. Durch die Post bezogen 5.45 Mk.

Inseraten die Betittelzeile 50 Pfg. Reklamen 1.50 Mk.

Nummer 97

Samstag, den 14. August 1920.

42. Jahrgang

Lotales und Vermischtes.

Camberg, den 14. August 1920.

Der Reichsverkehrsminister hat alle Reichseisenbahnbehörden nochmals angewiesen, streng nach der Verordnung der Reichsregierung vom 30. Juli zu verfahren, in der alle Güter aufgezählt werden, deren Aus- und Durchfuhr nach den kriegsführenden Ländern auf Grund der Neutralität Deutschlands verboten sind. Er ordnet an, den Inhalt der Verordnung allen Eisenbahnbediensteten bekannt zu geben und dabei nachdrücklich zu betonen, daß willkürliche Erweiterungen der Sperrmaßnahmen und alle eigenmächtigen Eingriffe in den Betrieb durch Bedienstete der Verwaltung oder durch betriebsfremde Personen unzulässig sind, und daß durch sie gerade die Kriegsgefahr herbeigeführt wird, deren Beseitigung die Reichsregierung sich zum Ziele gesetzt hat.

Leichte Kleider — leichte Schuh! Das Tragen von leichter Bekleidung im Sommer ist nicht nur angenehm, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung sehr empfehlenswert. Denn der Körper kann um so besser den Schweiß absondern, je leichter und poröser die Kleidung ist. Andererseits ist der Körper durch die Bekleidung vor der Witterung geschützt, während der warmen Jahreszeit leicht eintritt, für den Körper nicht gut, da dieser zu sehr geschwächt wird. Auch ist man der Verwechslung ausgesetzt, wenn man allzu viele und allzu warme Unter- und Oberkleider anzieht — nur sich nicht im Sommer verpacken! Ebenso wenig tauglich ist zu schweres, warmes oder zu enges Schuhwerk, das Schweißfüße geradezu hervorruft. Hauschuhe und Sandalen sind Stiefeln und Stiefeletten unbedingt vorzuziehen. Den Körper bekleide zunächst ein Reggestrich. Korsett und enge Strumpfgürtel sind besonders im Sommer, nicht nur lästig, sondern als wahre Schädlinge der Gesundheit zu betrachten.

Die Heide blüht! Im Spätsommer wenn die Heidebeere zu Ende geht, kommt wieder an allen sonnigen Pfaden des Waldes, von Bienen umschwärmt, die liebliche Erika auf. Mit ihr scheint der ganze Wald in Feuer zu stehen, das erst im aufleuchten des welkenden Laubes verglimmt. Sehen wir uns ein Zweiglein dieser herrlichen Waldblume genau an, so müssen wir staunen über die Feinheit der Formen und Symmetrie der schnurweise nebeneinander hängenden roten Blütenglockchen. Man könnte die Erika die Blume der Zierlichkeit nennen, des fein durchbildeten Geschmacks. Stengel, Blatt und Blüte stehen in prächtigem Verhältnis zu einander, eine Offenbarung der kunstvollen Hand ihres Schöpfers. Mit Vorliebe klebt der Wanderer zum Zeichen, daß er „im Busch“ gewesen, ein blühendes Heidezweiglein an den Hut, während Frauen und Kinder gern einen Heidestrauch, der so prächtig das Zimmer schmückt, mit aus dem Walde nach Hause nehmen. Ist die Blüte noch jung, so läßt sich ein Bukett der Erika gut abtrocknen, ohne viel an seiner Schönheit einzubüßen. Große Bedeutung aber hat die Pflanze für den Bienenzüchter. Denn „Heidehonig“ soll besonders heilkräftig und gesund sein!

Keine Truppenansammlungen im besetzten Gebiet. Über die von verschiedenen Seiten gemeldeten Truppenansammlungen im besetzten Gebiet, aus denen Durchmarschabsichten der Entente gefolgert wurden, ist an amtlicher Stelle

nicht das Geringste bekannt. Vorliegende Nachrichten zeigen, daß derartige Ansammlungen gänzlich stattgefunden haben.

Neue deutsche Erfolge mit drahtloser Telephonie. Das Reichspostministerium hat es durch Versuche mit drahtloser Telephonie jetzt möglich gemacht, daß man von einer Zentralstelle aus die Sprache befriedigend innerhalb ganz Deutschland sprachlos übermitteln kann. Als Sendestelle diente die Hauptfunkstelle Königs-Wusterhausen. Die Nachrichten wurden von etwa 30 Empfangsstellen aufgenommen, die der Luftlinie nach 30 bis 600 Kilometer von der Sendestelle entfernt lagen. Die Lautstärke war selbst an den entferntesten gelegenen Orten wie in Friedrichshagen und Konstanz befriedigend. Zwölf Männer- und Frauenstimmen bestanden, wenn es sich um einigermaßen geübte Personen handelte, kein Unterschied. Im übrigen spielte neben den technischen Vorbedingungen die individuelle Eignung der sendenden und aufnehmenden Person eine noch erheblich größere Rolle als bei der Drahttelephonie. Besonders klare und anpassungsfähige Aussprache ist ebenso notwendig, wie Gewandtheit des Aufnehmenden. Daher werden zu den weiteren Versuchen sprachtechnisch und im Aufnehmen erfahrene und geübte Personen herangezogen werden.

Die Gefahren von Fischen muß in der warmen Zeit besonders mit Vorsicht geachtet, da man nicht nur bei toten, sondern auch bei geräucherter u. bei denen auf Eis vor Fischeleingift nicht sicher ist. Das Fischeleingift ist gefährlicher als das in anderem Fleische; dazu geht immer das vom Schlamm durchgezogene Fischeleingift am leichtesten in Fäulnis über. Durch das Räuchern wird durch Abschluß der Luft die Weiterverbreitung des Giftes zwar verhindert, das vorhandene Gift aber in seiner schädlichen Wirkung nicht aufgehoben. Es kann schwere, ja lebensgefährliche Krankheiten hervorrufen. Beim geräucherter Fleisch kennt man die Gesundheit desselben auch nicht am Aussehen, sondern am Zusammenhalt und an der Festigkeit der Fleischfasern. Werden sie durch einen Druck mit der flachen Messerseite gleich zu Brei zerdrückt, so hat die Zerlegung begonnen. Hierbei kann man sich nur nach der leichten Pösligkeit und Schmierigkeit im Innern richten.

Der Preis für Frühkartoffeln ist nach einer Bekanntmachung des Oberpräsidenten vom 5. August ab auf 30 Mk. herabgesetzt worden.

Die Mark. Aus der Schweiz wird die Mark mit 13.00 aus Holland mit 6.40 — 6.45 gemeldet.

Camberg, 14. August. Am Donnerstag Mittag bewegte sich ein stattlicher Leichenzug durch die Straßen unseres Städtchens. Unser allverehrter Mitbürger Herr Karl Wenz wurde zur letzten Ruhe gebettet. Die starke Beteiligung des Kriegervereins und die Trauermusik verliehen dem Leichenzug ein besonderes Gepräge. Der Verstorbene gehörte noch zu den wenigen glücklichen Deutschen, welche die schöne Erinnerung mit sich trugen, einst einen siegreichen Feldzug und einen glorieösen Aufstieg unseres Vaterlandes erlebt zu haben. Er war, wie der Vorsitzende des hiesigen Kriegervereins, Herr Wilhelm Wenz ausführte, Mitbegründer des hiesigen Kriegervereins. Auch der Kirchenvorstand unserer katholischen Kirche ließ am Grabe einen Kranz niederlegen; wie Herr Stadtrichter a. D. Hanjon ausführte, war er ein langjähriger, eifriges Mitglied dieser Körperschaft.

Harheim, 12. August. Als dieser Tage ein Arbeitsmann von hier auf sein Stück kam, um Kartoffeln zu holen, mußte er die Wahrnehmung machen, daß schon ein anderer geerntet hatte, ohne gefast zu haben. Einige Meter entfernt fand er eine Kravatte und eine Invalidenkarte. Die Feststellung ergab, daß diese einem jungen Mann aus Frankfurt gehörte, der dem Bestohlenen den Schaden ersetzen muß.

Kassel, 14. August. Am Mittwoch nachmittag ließen sich drei gut gekleidete Männer im Alter von etwa 25 Jahren im Schlosse Wilhelmshöhe bei Kassel durch den Kasten die Sehenswürdigkeiten zeigen. Plötzlich warfen sie den Kasten auf den Boden, ließen ihm ein mitgebrachtes Handtuch in den Mund und begossen ihn mit einer Flüssigkeit. Die Räuber beabsichtigten offenbar, einen Teil des wertvollen Schloßschatzes zu stehlen. Sie wurden aber gestört und flüchteten.

Riesenerplosion bei Florenz. In der Umgebung der Stadt Florenz explodierte am 10. August ein großes Munitionsdepot. Die Ursache ist auf die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters zurückzuführen, der ein feiner Meinung nach entleertes Gefäß auf einen Haufen geladener Munition warf. Die Explosion ereignete sich in einer dicht bevölkerten Gegend. Zahlreiche Häuser wurden in ihren Grundmauern erschüttert. Dächer flogen in die Luft, die von den Sprengstoffen der explodierten Gefäße erfüllt waren. Die dem Explosionsherd nahegelegene Pulverfabrik von Gerassio flog gleichfalls auf und glücklicherweise einem feuer-speienden Vulkan. Diebesbanden machten sich die Lage zunutze und plünderten in den gefährdeten Häusern.

Eingefandt.

In der Nr. 93 des „Hausfreundes“ ist ein Artikel mit Inhalt: „Gebt uns Spielplätze“. Weil sich dieser Ruf aber mehr auf die große Allgemeinheit bezieht, soll dieser Ruf unserer hiesigen örtlichen Kollage Rechnung tragen. Wie der Einsender des Artikels der ebenerwähnten Nummer sehr richtig sagt, daß der moralische Geist unserer Jugend eine schmerzliche Tiefen zeigt, aus dem sie wieder auf die Höhe gebracht werden muß. Das Turnen, Sport und Spiel als Mittel zur Gesundung waren genügend erwähnt, daß darauf nochmals einzugehen nicht mehr nötig ist. Diese Zeilen sollen nur das schnellere Instandsetzen unseres Spielplatzes bezwecken. Das neue Spielfeld führt diese Beziehung nur dem Namen nach, denn den Anforderungen eines solchen wird dieser Platz nicht gerecht. Der Entwurf für die Herstellung einer ebenen Lage ist schon längst gemacht, nur die praktische Ausführung läßt lange auf sich warten. Für die baldige Herstellung eines richtigen Spielplatzes könnten sich die Stadtväter einen dankbaren Verdienst erwerben. Ein schöner Spielplatz trägt nicht minder dazu bei, Luft und Liebe am Spiel zu heben und fördern. Warum läßt man wenigstens gegenwärtig nicht das Gras auf der benutzten Spielfläche mahlen, läßt es lieber zertrampeln als daß das Gras verwertet wird, andererseits würde eine gemähte Fläche auch zur Besserung des Spielfeldes beitragen. Die vielen kleinen Unebenheiten des Bodens würden sich ohne viel Kostenaufwand beseitigen lassen. Gerade dieser Fehler wirkt sehr hemmend auf ein flottes Spiel. Diesen Bitten schließt sich die ganze sportliebende Jugend an.

Die zehn Telephon-Gebote.

Von Artur Fürst.

1. Sei geduldig! Auch wenn du am Fernsprecher wartest, hat die Minute sechzig Sekunden und nicht nur fünf. Die halbe Stunde besteht nach wie vor aus dreißig Minuten zu sechzig Sekunden. Wenn du der Beamtin, die sich erst zwei Minuten nach deinem Anruf meldet, sagst, du habest eine halbe Stunde gewartet, so glaubt sie dir nicht. Und weil sie dich auslachen muß, schenkt sie ihrer Aufgabe nicht die richtige Aufmerksamkeit, sondern macht Fehler.

2. Auch wo sich keine Kurbel mehr am Apparat befindet, steht dir als Blühleiter für deine Ungeduld ein geduldiges Werkzeug zur Verfügung. Es ist der bewegliche Haken oder die Gabel, durch deren Auf- und Niederbewegen du die Aufmerksamkeit des Amtes auf dich lenken kannst. Aber gib acht! Bewege den Haken oder die Gabel langsam auf und ab. Nur dann entsteht auf dem Amt das Flackern des Anrufslämpchens, das auf dich aufmerksam macht. Wenn du auf den Haken trommelst, so erreichst du genau das Gegenteil: das Lämpchen erlischt während des Trommelns. Also beherrsche dich!

3. Meldet sich die Beamtin, so sage ihr keine bösen Worte. Erstens geht dadurch Zeit verloren, deren unnützer Verbrauch dich so wild gemacht hat, und zweitens tust du dem Fräulein Unrecht. Du hast ganz gewiß nicht warten müssen, weil sie gerade geschäftlich oder geplaudert hat. Das ist beim Betrieb in deutschen Ämtern ausgeschlossen. Es haben vielmehr an ihrem Arbeitsplatz die Anrufslämpchen

von vielleicht zehn Teilnehmern gleichzeitig aufleuchtet, und das Fräulein kann doch nur einen der Teilnehmer nach dem anderen bedienen. Einmal wirst du hierbei der zehnte, ein andermal aber auch der erste sein. Also mache einem fleißig arbeitenden Menschen das Leben nicht noch schwerer.

4. Wenn die Beamtin die Nummer falsch wiederholt, dir aber, weil sie sich zu schnell wieder ausschaltet, keine Gelegenheit gibt, den Irrtum zu berichtigen, dann hänge den Hörer sofort wieder an. So verhinderst du das Zustandekommen einer falschen Verbindung und gewinnst Zeit.

5. Wirst du trotz richtiger Wiederholung der Nummer durch die Beamtin doch falsch verbunden, so herrsche sie, sobald du das Amt erreicht hast, nicht barock an. Allermeistens ist sie es gar nicht, die die Verbindung falsch ausgeführt hat. Auf großen Ämtern stellt nicht die Beamtin, die den Teilnehmer abfragt, die Verbindung her, sondern eine zweite, die du niemals in deinem Sprechbereich bekommst.

6. Hörst du, wenn deine Verbindung richtig zustande kam, deinen Partner leise wie aus weitester Ferne sprechen, so hänge gleichfalls wieder an und lasse dich noch einmal verbinden. Die Ursache der schlechten Verständigung ist meistens irgend ein schlechter Kontakt in den Stöpseln, Schnüren oder im Umhüllungsrohr, wodurch die Sprache arg geschwächt wird. Das nächste Mal wirken andere Teile am Zustandekommen der Verbindung mit, da wird es besser sein.

7. Wirst du als dritter in eine bereits bestehende Verbindung hineingestöpselt, so hänge deinen Hörer alsbald wieder an. Denke daran, daß es dem Hörer am Draht ebenso gehen kann wie dem Hörer an der Wand. Es verrät keine

gute Besinnung, wenn man eine fremde Unterhaltung belauscht. Von andern forderst du solche Zurückhaltung, also übe sie selbst auch.

8. Hast du ein Gespräch beendet, so warte eine Minute (aber eine wirkliche Minute von 60 Sekunden), bis du das Amt von neuem anrufst. Die Beamtin sieht zwar sogleich beim Schluß des Gesprächs zwei Lämpchen als Schlusssignale aufleuchten, sie kann aber die erledigte Verbindung nicht immer sofort trennen, denn sie hat noch andere zu bedienen, nicht nur dich allein. Rufft du zu früh wieder an, so verlangsamt das Schlusssignale, und es geht dir wie dem Fuhrmann, dem Tüll-Eulenspiegel zurief, er werde nur dann rechtzeitig zur Stadt kommen, wenn er langsam fahre.

9. Verstehst dich das Amt oder dein Partner schlecht, so sprich nicht übermäßig laut; dadurch ververst du die Verständigung nicht. Sprich vielmehr langsam, deutlich und mit gewöhnlicher Lautstärke möglichst dicht in den Sprechtrichter hinein. Je mehr du den Mund dem Sprechtrichter näherst, umso besser verstehst dich das Amt und dein Partner.

10. Bedenke stets, daß Aufenthalte und Störungen beim Fernsprechverkehr nicht durch bösen Willen der Beamtinnen entstehen, sondern durch Ursachen, die, wenn du sie mit deinen Augen sehen oder sonstwie sogleich erfahren könntest, dir fast immer als unermesslich erscheinen und keinen Anlaß geben würden, ungeduldig zu sein. Sei eben so mild gegen die Irrtümer der Vermittlungsbeamtinnen, wie du es gegen deine eigenen bist.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ummelung, Camberg.

Konferenzenhochflut.

In den letzten Monaten läßt eine interaktierte oder internationale Konferenz die andere ab. Nach den zahlreichen „Vorläuferkonferenzen“ haben die ehemaligen Kriegsgegner in Spa gemeinsam verhandelt und beschlossen, im September erneut in Genf zusammenzutreten, um die Wiedergutmachungs- und Wiederaufbaufrage zu erledigen. Dann haben die Ministerpräsidenten Frankreichs und Englands in Boulogne Näheres über die Deutschland zu gewährenden Nahrungsmittel- und Rohstoff-Vorschüsse beschlossen. Jetzt wurde in Genf ein internationaler Sozialistenkongress und ein noch wichtigerer Völkerkongress abgehalten.

Erst ganz allmählich beginnt die Öffentlichkeit zu begreifen, daß ein gemeinsamer Wiederaufbau ohne eine Verständigung über die Verwendung der verfügbaren Kohlen unmöglich ist. Werden die Kohlen ausschließlich nach machtpolitischen Gesichtspunkten begehrt und verteilt, so wird damit das Wirtschaftsleben nicht angeregt, sondern gelähmt. Es ist durchaus verständlich, daß die Sieger im Weltkrieg und die neu entstandenen Klein- und Mittelstaaten die Gelegenheit benutzen wollen, um sich eine eigene Industrie aufzubauen. Meist fehlt es aber an den inneren Voraussetzungen, welche mindestens ebenso wichtig sind wie reichliche Kohlen. Es bedeutet keinen Gewinn für die Produktivität der europäischen Wirtschaft, wenn etwa Polen und Tschechoslowakei oder auch selbst Frankreich sich reiche Kohlenbezüge sichern, aber weder die industriellen Anlagen noch auch die technischen Erfahrungen und geeigneten Arbeitskräfte haben, um eine leistungsfähige Industrie ins Leben zu rufen; andererseits bedeutet eine erhebliche Einschränkung der deutschen Kohlenversorgung eine Stilllegung leistungsfähiger Betriebe und gleichzeitig ein hinausstößen hochwertiger industrieller Arbeitskräfte in andere Verufe, in denen sie nichts Gleichwertiges zu leisten vermögen. Der Wiedergutmachungskongress in Genf werden gewiß wieder einige „Vorläuferkonferenzen“ vorausgehen. Wir hoffen, daß weder Boincaré, der die Konferenz in Genf überhaupt zu Fall bringen will, noch der französische Senator Ribot, der vor einer Festlegung der von Deutschland zu leistenden Schuldsomme warnt, mit ihren kurzfristigen Ratschlägen durchdringen werden. Gelingt es in den 1½ Monaten, die bis zur Eröffnung der internationalen Wiedergutmachungskonferenz noch verstreichen werden, nicht, die Öffentlichkeit Europas von der Notwendigkeit einer vernünftigen europäischen Kohlenbilanz zu überzeugen, so wird man keine tragfähige Grundlage für den Wiederaufbau finden. Die führenden Staatsmänner des Verbandes würden sich ein großes Verdienst um die Wirtschaft der ganzen Welt erwerben, wenn sie den jetzt soviel erörterten kommenden Kongress in London zu einem wahrhaften Weltwirtschaftskongress gestalten würden, bei dem auch Deutschland und Österreich sowie alle osteuropäischen Länder gleichberechtigt vertreten sind.

Damit kommt man auch von selbst auf die deutsche Kohlenpolitik. Die verhängte Kohlenlieferungsfrist hat am 1. Januar begonnen. Die Ablieferung von monatlich 2 Millionen Tonnen Kohle ist für die nächsten Wochen fast ausschließlich eine Frage der Kohlenverteilung und -beförderung. Es handelt sich also zunächst darum, die zur Erreichung des vorgeschriebenen Monatsquantums erforderlichen Mengen und die zu ihrem Transport notwendigen Verkehrsmittel bereitzustellen. Die zweite Periode — um es so zu nennen — ist die vorläufige Steigerung der Kohlenförderung mit den zurzeit vorhandenen Hilfsmitteln und Arbeitskräften. Denn bis zum 1. November wird keine der Maßnahmen praktisch zur Geltung kommen, die zur dauernden Erhöhung der deutschen Kohlenförderung einleiten wird. Der Sicherung erhöhter Kohlenproduktion in dieser zweiten Periode gelten die Vorkehrungen, die zur besseren Ernährung der Veraleute und zur Ausnutzung aller geeigneten Arbeitskräfte getroffen werden. Für die dritte Periode gelten alle jene auf weite Sicht berechneten Maßnahmen, wie Kohlenersparnis, Umstellung von Verleuten von der Steinkohle zur Braunkohle, Neuanstellung von Bergarbeiterfamilien in den Kohlenbezirken usw.

Vom Genfer Sozialistenkongress.

Worte, nichts als Worte!

Der internationale Sozialistenkongress in Genf hat ein sehr langes und weilschweifiges, dabei recht widerspruchsvolles Manifest zu den Fragen des ewigen Friedens und des Völkerbundes beschlossen. Es konnte nicht anders sein, da schließlich doch auch die sozialistischen Vertreter der einzelnen Länder und Völker deren Wünsche und Interessen vertreten müssen und eine Verständigung darüber mindestens

jetzt, da noch alle vom Kriege geschlagenen Wunden bluten, nicht zu erreichen ist. Ein Widerspruch aber bleibt es, wenn der Sozialismus für den Krieg verantwortlich gemacht und gleichzeitig als seine Ursache das Bestehen der jetzt zusammengebrochenen Kaiserreiche angeführt wird. Und drohen nicht jetzt erst recht neue Kriege? Das internationale Proletariat wird, so heißt es dann weiter, Imperialismus und Militarismus — wieder andere Kriegsurache! — bekämpfen, und das zu dem Zweck, den Völkerbund zu beeinflussen! Dieser aber müsse ein internationaler demokratischer Organismus werden, unter Zusammenfassung aller Völker mit den Mitteln einer internationalen Polizei, die die Entwaffnung aller Völker zu Lande und zu Meere durchführe. Wer merkt nicht schon aus diesem einen Satz die Widersprüche, die den Kongress bewegten, und die er vergeblich zu verdrängen suchte? Die tatsächliche Forderung des Kongresses ist denn auch mager genug: Sie lautet: Die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder möchten ihre Ansicherungen darauf richten, ihren Delegierten in die gegenwärtigen Organisationen des Völkerbundes Eingang zu verschaffen, um auf diese Weise seine innere Zusammensetzung zu ändern und seine Befugnisse zu erweitern, um die Garantie zu schaffen für die Sicherheit und die Übereinstimmung aller Völker, die gleichmäßig an der Erhaltung des Friedens interessiert sind. Die Delegiertenversammlung des Völkerbundes habe sofort in ihren ersten Sitzungen die Zulassung der Zentralmächte und der anderen den Anschluß verlangenden Republiken zu verhandeln.

Das Zugeständnis, das anscheinend Deutschland hier gemacht wird, ist doch nur platonisch, weil seine Wirklichkeit durch die vorausgegangenen Betrachtungen über die Kriegsurachen aufgehoben war. Und das war die Absicht. In Deutschland wird diese Kundgebung, ebenso wie frühere derselben Kongresse, doch nur mit Kopfschütteln aufgenommen werden.

Vertagung des Reichstags.

(Aus der 19. Sitzung.)

Der Reichstag ist endlich in die Ferien gegangen. Die Unabhängigen wollten, daß er mit Rücksicht auf die Zulassung der auswärtigen Lage befristet bleibe. Diese Forderung ist vom Reichsrat des Reichstages abgelehnt worden. Es sollen aber entsprechende Maßnahmen getroffen werden, damit, falls die auswärtige Lage dies erfordert, die Mitglieder des Reichstages in kürzester Zeit nach Berlin berufen werden können. Unter dem Eindruck der auswärtigen Lage standen auch die Beratungen, die dem ersten Punkt der Tagesordnung, der

dritten Lesung des Entwaffnungsgesetzes

galt. Zu dieser Lesung hatten die Sozialisten ihre Anträge aus der zweiten Lesung wieder eingebracht, wonach ausdrücklich festgesetzt werden sollte, daß nur die Reichswehr und die zum Waffen tragen berechtigten Beamten der Organisation der Abwehrpflicht bereit sein soll. Ferner lag ein Antrag der Regierungspartei vor, der den in der zweiten Lesung gestrichenen § 2, wonach der Reichskommissar besondere Organisationen für Durchführung seiner Aufgabe schaffen dürfe, wiederherstellte. Hierfür sprach der Abg. Dr. Rosenfeld (H. Soz.), der unter allgemeiner großer Unruhe seine Ausführungen aus der ersten und zweiten Lesung wiederholte und dabei erklärte, daß seine Freunde das Zustandekommen des Gesetzes mit allen Mitteln verhindern würden.

Reichsminister Dr. Simons, der hierauf das Wort nahm, gab bedeutende Erklärungen über die Stellung der Entente, namentlich Frankreichs zu der

Neutralität Deutschlands.

Nachdem er zunächst die Vorlage als eine unumgängliche Forderung der bisherigen Abkommen verteidigt und die Entwaffnung als eine internationale, absolut durchzuführende Pflicht der auswärtigen Politik bezeichnet hatte, fuhr er fort:

Die Regierung müsse alle Nachmittel des Staates in ihrer Hand behalten. Der Reichskommissar habe die Aufgabe, diejenigen herauszufinden, die noch in andern Händen sind. Die Regierung werde sich als ihre Hüterin ansehen, sie nicht einfach wegzunehmen.

Es sei Neutralität zu beobachten im Kriege im Osten, und hier seien unsere Nachmittel zur Wahrung der Neutralität zu verwenden. Aber große Gefahren unserer Neutralität drohten auch von der anderen Seite. Die Entente habe, wenn auch nicht die Absicht, so doch ein geographisches Interesse dafür, durch Deutschland nach Polen zu marschieren. Das Interesse dafür liege jedenfalls vor, und unsere Politik sei darauf einzustellen, und der Reichskommissar werde bei der Ausführung seines Auftrages darauf Rücksicht nehmen müssen.

Wenn die Entente die Überleitung großer Truppen-transporte durch Deutschland tatsächlich vorbereite, so wäre das eine schwere Verletzung der deutschen Neutralität, gleichgültig, ob diese Vorbereitungen im besetzten oder un-

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Beitereignisse.

- Im Reichstage hielt Außenminister Dr. Simons eine viel beachtete Rede über die Bedrohung unserer Neutralität durch die Entente.
- Der Reichstag hat einen „Ostauschuss“ gebildet, der der Regierung in allen die östliche Lage betreffenden Fragen dauernd beratend zur Seite stehen soll.
- Der Reichstag hat sich bis zum Herbst vertagt.
- Die Berliner Flaggengeschichte ist Gegenstand eines Notenwechsels zwischen der französischen und der deutschen Regierung. Deutschland appelliert an den Völkerbund.
- Die deutsche Bischofskonferenz tritt am 16. August in Fulda zusammen.
- Der badische Staatspräsident wurde der Zentrum abgeordnete Trunt gewählt.
- Generalfeldmarschall v. Baurisch ist infolge eines Schlaganfalls schwer erkrankt.
- Der französische Präsident Deschanel tritt voraussichtlich im September zurück. Als sein Nachfolger gilt Millerand.
- Die englische Regierung hat der russischen dröhnend mitgeteilt, daß sie sich gezwungen sehe, die Londoner Konferenz abzulassen.
- Zwischen Italien und Albanien ist ein für letzteres sehr günstiger Frieden zustande gekommen.

besetzten Gebiete gesehen. Jedes deutsche Gebiet bleibe deutsches Gebiet, ob es besetzt ist oder nicht. Und das Neutralitätsabkommen in London von 1907 sage ausdrücklich, daß kein Gebiet eines neutralen Staates Operationsbasis für Kriegsparteien abgeben darf.

Schließlich würden zur Durchsetzung dieses Standpunktes, der dem Recht entspricht, keine Nachmittel gebraucht werden, sondern lediglich die Mittel der Überzeugung und Verständigung.

Die Mitteilungen des Ministers machten tiefen Eindruck. Die Folgen zeigten sich im weiteren Verlauf der Sitzung. Nachdem noch die Abg. Stellung (Soz.), Werf (Bauer, Bp.), Frau Zeitlin (Komm.), Burigke (Zentr.) und der Reichsminister des Innern noch gesprochen hatten, wurde die allgemeine Aussprache geschlossen.

Zum § 1 wurde sodann ein Koalitionsantrag angenommen, wonach von der Ablieferung der Waffen nur die Reichswehr und die bewaffnete Beamenschaft befreit sind. § 9 wurde wiederhergestellt. Vorher gab noch namens der deutschen nationalen Fraktion Abg. v. Gallwitz eine Erklärung dahingehend ab, daß seine Fraktion, trotz größter Bedenken, für den Gesetzentwurf stimmen werde. Ein Teil seiner Freunde werde aber wegen der Zulassung der eidesstattlichen Versicherung gegen das Gesetz stimmen.

In der Gesamtstimmung wurde darauf das Entwaffnungsgesetz in dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen und einiger Stimmen der Deutschnationalen angenommen.

Hierauf ging man zur Besprechung der Interpellation über die Erwerbslosen und des Antrages über die

Erwerbslosenfürsorge

über. Nachdem die Abg. Andre (Zentr.) und Bamberg (Deutschn. Bp.) gesprochen hatten, nahm der Reichsarbeitsminister Braun das Wort. Er betonte namentlich, daß zahlreiche Kategorien in der Beamenschaft und unter den Arbeitern sich im Vergleich mit den Arbeitern heute schlechter als jemals befinden. Der Sozialismus stehe die Regierung durchaus nicht im Wege.

„Ich habe die Erklärung abgegeben, daß die Reichsregierung auf Veranlassung des Reichswirtschaftsrates vom 24. Juli auf Einführung der Gemeinwirtschaft im Vergleich unter Einwirkung der Arbeiter besteht.“

Wir werden uns für die Form der Sozialisierung entscheiden, von der wir uns die größte Wirtschaftlichkeit versprechen. Die Sozialisierung allein ist aber ebensoviele wie die Erwerbslosenunterstützung das Mittel, die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage von heute auf morgen zu ändern. Die Beschäftigung und der Geldwert werden in dem Grade steigen, in dem wir die Lasten der Produktion, Kohlen, Eisen, Holz, Lebensmittel vermehren.“ Diese Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Es sprachen dann noch die Abg. Dr. Waldenhausen (Deutsche Bp.), Erkelenz (Dem.), Jaud (Bauer, Bp.), Kaiser (Soz.), Frau Zeitlin (Komm.), Walsahn (H. Soz.) und andere.

Die Verhandlungen würden wahrscheinlich noch Stundenlang gedauert haben, wenn nicht ein Schlußantrag ihnen ein unermessliches Ende bereitet hätte. Der Präsident Loeb erklärte hierauf die Sitzung für geschlossen.

Villa Frascati

Roman von Erich Griese.

85) (Nachdruck verboten.)

„Damit ist uns nicht gedient. Zwar können nun Sie nicht mehr an den Schrank — aber auch wir nicht; denn ohne „Mister Rodfellers“ Unterschrift — Sie verstehen —“

„Sehr bedauerlich für beide Teile.“ Ein grausamer Ausdruck verzerrte die eifigen Züge des Engländer. „Sie lieben den Spott, Verehrtester. Aber Sie werden nicht mehr lange lachen. Ihre Tage sind gezählt. Und was Ihr Weibchen anbelangt — das Grundprinzip der „schwarzen Hand“ ist: teilen. Und — davon he. Da Sie uns unseres Eigentums beraubt haben, werden wir uns an Ihr hübsches Weibchen —“

Ein kaltes, brennendes Gefühl und ein brennender Schmerz auf seiner linken Wade läßt John Tidleton laut aufschreien. Bevor er in seine Rocktasche nach dem Revolver greifen kann, hat Rinaldo den Menschen bereits gepackt und ihn von sich geschleudert — mit solcher Wucht, daß die lange dünne Gestalt wie leblos auf dem Boden liegen bleibt.

Inzwischen hat Teresita unten im Konversationszimmer ganze Minuten verbracht. In verzehrender Angst hängen ihre Blicke an der Tür, ob ihr Gatte noch immer nicht komme. Bei jedem Geräusch zuckt sie zusammen.

Endlich hält sie es nicht mehr aus. Mit leisen Schritten huscht sie die Treppe hinauf, den teppichbelegten Gang entlang.

An der Tür ihres Zimmers bleibt sie stehen und lauscht. Nichts zu hören. Sie will die Tür öffnen. . . Sie ist verriegelt.

Teresita meint, ihr Herz müsse still stehen. Mit bebenden Fingern klopf sie.

Da schiebt sich von innen der Riegel fort. Rinaldos bleiches, aber vollkommen ruhiges Gesicht wird sichtbar.

„Ist er fort?“ flüstert sie angstvoll. — „Ja.“

„Darf ich eintreten?“ — „Wozu? Wir wollen gleich eine Spazierfahrt machen. Dein Hut und dein Pelz umhang sind unten in der Garderobe. Kommt!“

Sie will noch etwas sagen, will ihre Verwunderung über seine Eile äußern.

Aber schon hat er den Arm um ihre Taille gelegt und geleitet sie mit scherzenden Worten die Treppe hinauf. Unten legt er rasch den kostbaren Pelzmantel um ihre Schultern, ist ihr beim Befestigen des silbergrauen Hemdbrustbretts behilflich, schlüpft selbst in seinen Überzieher, nimmt Hut und Stock und gibt dem dienstfertigen Portier einen Wink, einen Wagen heranzurufen.

Wenige Minuten später fährt „Mister Rodfeller“ nebst Gemahlin die herrliche Seepromenade entlang, und die Augen aller Vorübergehenden folgen voll Bewunderung dem vornehmen Paar.

„Mister Rodfeller“ scheint seine Gattin wegen des unheimlichen Besuchs berührt zu haben; denn ihr Gesicht ist wieder fröhlich, wie jetzt sieht.

Als sie von ihrer Spazierfahrt zurückkehren, betritt Rinaldo zuerst das Zimmer, sich mit einem raschen Blick vergewissernd, daß es leer ist. Dann erst läßt er Teresita eintreten.

In der folgenden Nacht werden beide durch leise Töne vom Nebenzimmer her aus dem Schlaf geweckt.

Teresita dreht das elektrische Licht an und horcht ängstlich. — „Die unheimliche Melodie! . . . Auch hier?“ Und plötzlich bricht sie in Tränen aus und birgt den Kopf an die Brust des Gatten.

„Was hat das zu bedeuten? Ich fürchte mich! Ich fürchte mich!“ Während er sanft das schwarzglänzende Haargeringel seines Weibes streichelt und ihr beruhigende Worte zuflüstert, überlegt er:

„Das wievielste Mal ist es heute, daß der sogenannte „Todesruf“ erschalle? . . . Einmal, zweimal, dreimal, vier, sechs, achtmal. . . Heute bereits zum neunten, also zum letztenmal.“

Er schaudert. Und dann . . . Und dann — —?

15. Kapitel

Während Rinaldo und Teresita auf ihrer Hochzeitsreise sich im Glanze ihres Glückes sonnen, beginnen bereits die dunklen Gewitterwolken sich über ihren Häuptern zu verdichten.

Auch ihre Fremde dabei werden von bangen Zweifeln von schweren Sorgen geplagt.

Dr. Roden kann es noch nicht fassen, all das Ungeheure, das jener Trübsalbold an Teresitas Hochzeitstage ihm mit frechem Lachen erzählte. Er wollte zuerst kein Wort davon glauben; aber so viele Widersprüche in „William Rodfellers“ Wesen fallen ihm ein, so viele kleine Punkte aus Beppos Erzählung stimmen tatsächlich — daß der biedere Gelehrte schließlich selbst von Zweifeln geplagt wurde.

William Rodfeller, Dr. Rodens erworbener Freund, der edelmütige Beschützer der Geschwister Romani, der Wohltäter der Familie Bamberi — er, Teresitas Gatte — ein Betrüger?

Der schlichte, gerade Sinn des deutschen Gelehrten kann das Ungeheure nicht fassen. Kein Wort äußert er über seine Zweifel, seine Bedenken, zu Donna Lucia hat er genug zu tragen an ihrer Sorge um Anjelina, deren Zustand sich seit der Hochzeit der Schwester erheblich verschlechtert. Aber ausbrechen muß er sich, ruft sich Rat holen bei jemandem, bevor das junge Paar von seiner Hochzeitreise zurückkehrt!

Und merkwürdig — in dieser seiner Herzens- und Gewissensnot wendet er sich an die Person, mit der er scheinbar stets auf Kriegsfuß stand, an — Sonja.

Mit schwerem Herzen und rotem Kopf macht er sich auf nach ihrem Atelier in der Via Margutta. Zum ersten mal betritt er das Atelier der kleinen Malerin, deren helles „Gereint!“ auf sein bescheidenes Klopfen ihm angestrichenes Gesicht verurteilt.

(Fortsetzung folgt.)

Polens Zusammenbruch.

Warschau vor dem Fall.

Polen geht mit Riesenschritten seinem Schicksal entgegen. Der russische Stoß zielt auf das Herz des Landes, auf die Hauptstadt Warschau. Nach dem Fall von Lomza, Brest-Litowsk und der Ermordung des Oberhauptes der Russen über den Bug gibt es keine polnische Verteidigungsmöglichkeit mehr. Warschau steht für die Russen offen!

Nach den jüngsten Berichten aus Warschau gibt man dort jetzt auch nicht mehr zu, die Lage sei so kritisch geworden, daß die Hauptstadt nicht gehalten werden könne. Vom Norden drängen die Russen mit allen Kräften und auch vom Osten rücken feindliche Truppen heran.

Die britische und französische Militärmission haben Warschau bereits verlassen. Der deutsche und der österreichische Gesandte haben sich mit ihrem ganzen Personal ebenfalls rechtzeitig gemacht, um jeden Augenblick die Stadt verlassen zu können. Die polnische Regierung bereitet ihre Übersiedlung nach Krosau vor.

Keine Waffenhilfe für Polen.

Abereinstimmend ertönt es aus London und Paris, daß man den Polen nicht mehr helfen könne. Die Pariser Abendpresse schildert, offenbar auf Grund von Nachrichten aus Regierungsquellen, die Lage in Polen sehr düster. Der „Temps“ meint, die jetzt eintreffenden Nachrichten seien von einem Ernst, den man nicht leugnen könne. Die roten



Der polnische Korridor.

Truppen hätten auf einer Breite von mehreren Kilometern sich den Übergang über den Bug erzwungen. Ihr Vormarsch auf Warschau vollziehe sich konzentrisch. Die polnischen Seere schienen demoralisiert zu sein. Sie hätten am Bug fast keinen Widerstand geleistet; sie hätten die Brücken nicht zerstört. Noch eine andere, ebenso schwere Gefahr drohe. Die bolschewistischen Streitkräfte, die man auf 40 000 Mann schätzte, marschierten längs der polnisch-preussischen Grenze nach Warschau, um die einzige Bahnlinie, die Danzig mit Warschau verbindet, abzuschneiden. Das Blatt pricht sogar von einem Einfall in den Korridor. Die polnische Regierung fasse die Räumung von Warschau ins Auge, wenn der Zustand der Truppen eine Gegenoffensive nicht möglich mache. Der Sitz der Regierung solle in eine weithin gelegene Stadt, aber nicht nach Warschau verlegt werden, weil in Polen zu zahlreiche deutsche Elemente seien. Von jener Stadt aus wolle die Regierung eine Verteidigung des Landes organisieren.

Die Ohnmacht der Entente.

Die „moralische“ und sonstige Unterstützung durch die Entente hat den Polen nichts genützt. Auch der englische Versuch, das ganze Problem durch eine Konferenz in London zu lösen, ist ins Wasser gefallen.

Die englische Regierung hat nämlich der bolschewistischen Regierung auf drastischem Wege mitgeteilt, daß angesichts der Tatsache, daß Rußland mit Polen nicht allein Waffenstillstandsverhandlungen, sondern auch Friedensverhandlungen eingeleiten verlangt, der Plan der Londoner Konferenz aufgegeben werden müsse.

Villa Frascati

Roman von Erich Friesen.

363 (Nachdruck verboten.)

Im blauen Seidenwandfittel, das herrliche Goldhaar festelos über Rücken und Schulter fallend — so steht sie mit leuchtenden Augen vor ihrer Staffelei und legt die letzte Hand an eine treue Kopie von Raffaels „Christi Verkündigung auf dem Berge Lador“ aus dem vatikanischen Museum.

Ihre Unbefangenheit, ihre erschütterliche Freude über sein Kommen befehligen rasch jede Spur von Unbehaglichkeit bei ihm.

Nach dem üblichen kleinen Wortgeplänkel pläht er heraus mit dem Grunde seines Besuchs. Die Wirkung ist eine unerwartete.

Wie eine kleine Furie wirkt das impulsive Mädchen Palette und Pinsel fort und führt auf den erschrockenen Mann zu, ihn bei beiden Armen packend.

„So sprechen Sie, der Sie sich kein Freund nennen!“ ruft sie voll erschütterter Empörung. „Schämen Sie sich!“

„Über —“

„Rein, aber!“ Selbst wenn etwas Wahres an den Behauptungen des Trunkenbolde wäre — muß Teresitas Gatte deshalb ein schlechter Mensch, ein Verräter sein?“

Wenn er einen falschen Namen annimmt? Und unter diesem falschen Namen fremdes Besitztum angreift?“

„Bapperlapapp!“ Mit finster gerunzelten Brauen wirft sie sich in einen Sessel. „Vorläufig glaube ich von all dem kein Wort. Für mich bleibt er „William Rockefeller“, bis ich aus seinem eigenen Munde das Gegenteil erfahre. Aber auch, wenn sein Name wirklich „Rinaldo Tosti“ wäre — wer sagt Ihnen, daß er das Verbrechen des Ruchthausers nur aus egoistischen Gründen antrat? Würde nicht sein ganzes bisheriges Tun beweisen, daß er das Unrecht, das jener Ernesto Rosso begangen, wieder gut zu machen suchte?“

Dr. Roden, der in heftigster Erregung in dem Atelier auf und ab stampfte, bleibt plötzlich vor der kleinen, er-

Die Russen waren aus genug, sich von Lord George nicht einsperren zu lassen. Die großmächtige Entente steht nun da wie der diamantene Willeuropäer und wehrt sich und den Polen nicht zu helfen.

„Kosspielige Expeditionen.“

Die Londoner „Times“ behandeln — offenbar offiziös inspiriert — die Frage der Hilfeleistung an Polen. Das Blatt erinnert daran, daß alle Expeditionen, die man im Osten unternahm, klein begonnen haben und dann immer immer größeren Umfang annahmen, bis das Ziel einigermaßen erreicht werden konnte. Die Expedition nach Wumman s. B. begann mit der Landung von 150 Seesoldaten und stieg dann bis auf 15 000 Mann. In Mesopotamien begann man mit zwei Brigaden und endete mit 900 000 Mann. Die sechs Divisionen, die ursprünglich 1914 nach Belgien und Frankreich geschickt wurden, stiegen bis auf 65 Divisionen, bevor der Sieg erreicht wurde. Man solle sich daher nicht zur Absendung von Truppen bewegen lassen, denn man könne den Endumfang derartiger Operationen nicht von vornherein feststellen. Gerade das müsse aber bei der augenblicklichen Lage besonders betachtet werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Regelung der Überarbeitsbewilligungen. In Kreisen gewerblicher Arbeitnehmer wird vielfach darüber getagt, daß den Betrieben die Genehmigung zur Einlegung von Überstunden erteilt wird, während am gleichen Orte oder in der Nähe andere Angehörige des gleichen Gewerbezweiges arbeitslos sind. Diese Klagen scheinen nicht immer der Berechtigung zu entbehren. Die Demobilisierungskommissionen haben allerdings schon bisher im allgemeinen die Überarbeitsbewilligungen nur nach zuvorigem Benehmen mit den ausländischen Arbeitsnachweisstellen erteilt. Um aber das Zusammenarbeiten völlig sicherzustellen, hat der Reichsarbeitsminister die Demobilisierungskommissionen durch ein Rundschreiben noch besonders angewiesen, sich jedesmal, bevor sie die Genehmigung zur Überarbeit erteilen, zu vergewissern, ob den wirtschaftlichen Bedürfnissen nach Mehrarbeit nicht durch Einstellung arbeitsloser Kräfte Genüge getan werden kann. In letzterem der Fall, so ist die Genehmigung zur Überarbeit zu versagen.

Das Ende des Zittauer Putzsches. Nach dem Einrücken der Reichswehr in Zittau herrscht dort jetzt Ruhe. Bei der Abstimmung der Arbeiter über den Generalstreik wurden 8641 Stimmen gegen und 6313 für den Streik abgegeben, jedoch auch diese wirtschaftliche Gefahr beseitigt ist. Der Belagerungszustand dürfte daher bald aufgehoben werden.

Eine ipartakistische Geldentat. In den Daimlerwerken in Unterföhring wurden drei neue Militär-Autos, die für die Reichswehr bestimmt und bereits mit Geschützen versehen und auf Eisenbahnwaggons verladen waren, von ipartakistischen Elementen der Daimlerwerke mit Schweißapparaten vollständig vernichtet.

Italien.

Friedensvertrag mit Albanien. Zwischen Italien und Albanien ist folgender Friedensvertrag zustande gekommen: Italien zieht seine Truppen aus Albanien zurück und erkennt die Unabhängigkeit Albanien, wie sie 1913 im Ministerium Stokitt festgesetzt worden war, an, und unterwirft Albanien, damit es bei den anderen Mächten die gleiche Anerkennung erlangt. Italien wird niemals erlauben, daß die albanische Integrität, insbesondere im Süden, von irgendeiner anderen Macht verletzt werde. Albanien erlaubt Italien die Insel Sazan und die Sandspitzen Vinketta und Trakopoli der Bucht von Balona zu besetzen und zu besetzen.

Danzig. Nachdem der private Fernsprechverkehr von Danzig nach Warschau unterbunden ist, ist jetzt auch der Fernsprechverkehr von Danzig nach Thorn und Bromberg eingestellt worden.

Wien. Im Tisza-Prozess erklärte Oberleutnant Stüttner, er habe sich von der Echtheit der Unterdrift des früheren Ministerpräsidenten Friedrich auf dem Briefe, der für die Ermordung Tiszas 100 000 Kronen aussetzte, genau überzeugt.

Volkswirtschaft.

Deutsch-italienisches Kohlenabkommen. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und italienischen Regierung bezüglich der Lieferungsart des Monatsquantums von 150 000 Tonnen Kohle an Italien führten zur Annahme

des deutschen Vorschlags, das Gesamtquantum wie folgt aufzuteilen: 100 000 Tonnen oberflächlicher Kohle sind, wie bisher, von italienischen Waggons vom Lagerort abzuholen, 50 000 Tonnen hochwertiger Braunkohlenbriketts, die für Hausbrand und Industrie geeignet sind, werden mit deutschen Transportmitteln über den Brenner befördert, die restlichen 20 000 Tonnen werden wahrscheinlich aus dem Ruhrgebiet zur Verfügung gestellt. Die deutsche Regierung wünscht dringend die Annahme des Braunkohlenangebots, da sie sonst Schwierigkeiten haben würde, ihren Verpflichtungen nachzukommen. Die Antwort der italienischen Regierung steht noch aus.

Von Nah und fern.

Ein Enkel des früheren Kaisers auf Schloss Doorn. Wie aus Amsterdam gemeldet wird, wird der kleine Sohn des durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Prinzen Joachim von Preußen demnächst aus der Familie des Prinzen Eitel Friedrich nach Schloss Doorn gebracht werden, um dort erzogen zu werden.

Die „Nichte“ des Reichspräsidenten. Ein Berliner Blatt hatte in einem längeren Artikel die Nachricht verbreitet, daß eine Nichte des Reichspräsidenten Ebert als Schönheitskönigin aufsteige. Der Reichspräsident hat gegen das Blatt Strafantrag gestellt und ausdrücklich erklärt, daß er keinerlei verwandtschaftliche Beziehungen zu der in Frage kommenden Längerin unterhalte.

Anklage des Berliner „Hotelmordes“. Der Mord, der vor kurzem im Hotel Münchener Hof in Berlin an dem Kaufmann Paul Wolfner begangen wurde, ist nunmehr aufgeklärt und hat zur Verhaftung der Täter geführt. Es handelt sich um ein Geschwisterpaar Regler aus Braunschweig und dessen Vetter, einen Apotheker Hof aus Berlin. Regler, der bei Wolfner große Schätze vermutete, war der Initiator des Verbrechens. Er besorgte die Flasche mit Äther, mit der Wolfner betäubt wurde, und verübte die Tat in Gemeinschaft mit seiner Base, während Regler vor dem Hotel als Aufpasser stand.

Ein geheimnisvoller Waffensfund wurde in der Passauer Straße in Berlin gemacht. Man entdeckte dort eine Anzahl Ätzen, die in der Wohnung eines Ingenieurs untergebracht werden sollten, und die nicht weniger als 40 Maschinengewehre enthielten; es handelt sich um sogenannte leichte Maschinengewehre, wie sie auf Flugzeugen verwendet werden. Ein Maschinengewehr von der Neudöbler Sicherheitspolizei, der die Gewehre bei dem Ingenieur einstellen wollte, wurde verhaftet. Es liegt der Verdacht nahe, daß polnische Agenten, die in letzter Zeit in Berlin als Waffenschmuggler aufgetreten sind, ihre Hand im Spiele hatten.

Große Explosion in einem Stahlwerk. In der pyrotechnischen Abteilung des Stahlwerks Mart in Rantib bei Breslau ereignete sich eine furchtbare Explosion. Sämtliche Fabrikgebäude wurden in die Luft geschleudert. Von der Arbeiterchaft wurde niemand verletzt. Auch in der Stadt wurde großer Sachschaden angerichtet. Zahlreiche Fenster scheibeln wurden zertrümmert, viele Dächer abgedeckt.

Warnung vor amerikanischen Rechtsanwältinnen. Wie dem Deutsch-Amerikanischen Wirtschaftsverband berichtet wird, hat sich eine Anzahl amerikanischer Rechtsanwältinnen nach Deutschland begeben, um deutsche Staatsangehörige, deren Eigentum in den Vereinigten Staaten beschlagnahmt worden ist, zu veranlassen, ihnen die Verurteilung ihrer Interessen zu übertragen. Es liegt Veranlassung vor, darauf hinzuweisen, daß sich unter diesen Rechtsanwältinnen Elemente befinden, die für eine derartige Vertrauensaufgabe nicht geeignet erscheinen.

Vermischtes.

Die sieben Nothelfer der Entente. Ein Engländer, der unbekannt zu bleiben wünscht, hat den Fassadenraum der Kathedrale von Exeter auf seine Kosten um sieben überlebensgroße Statuen vermehrt, die die Schuttpatrone der Entente darstellen sollen. Es sind das für Frankreich der heilige Dionysius von Paris, für England Saint George, Saint Joseph für Belgien, die Heiligen Wladimir und Cyrilus für Rußland und Serbien, Saint Methodius für Rumänien und Saint Ambrosius für Italien. Italienische Blätter geben ihrer Bewunderung darüber Ausdruck, daß der russische Schuttpatron unter den sieben Nothelfern einen Platz gefunden hat; man hält es weiterhin für angezeigt, an Stelle des Saint Ambrosius, des Schuttpatrons von Mailand, dem Schutzheiligen Venetias und der Abria Saint Marcus einen Platz an der Fassade der Kathedrale anzuweisen.

gürten Dame stehen und starrt sie mit offenem Munde an. Von diesem Gesichtspunkt aus hat er die Sache noch gar nicht betrachtet.

Und wie er sie so anstarrt — noch immer zweifelnd, aber doch schon etwas beruhigt — da gewahrt er Tränen in ihren hellen Augen.

„Sie — weinen?“ ruft er entsetzt. Mit einer unmutigen Gebärde wischt sie die verräterischen Tropfen fort. „Ja, ich weine, Doktor Roden! Und wissen Sie, was für Tränen dies sind? Tränen der Dankbarkeit gegen ihn, den Sie soeben einen „Verräter“ nannten!“

Und in leidenschaftlicher Erregung, durchloht von dem Feuer heiliger Begeisterung, erzählt sie ihm ihre ganze Lebensgeschichte: wie sie und ihr Bruder durch Ernesto Rosso zu Verrätern geworden, wie „Mister Rockefeller“ sich ihrer angenommen, und wie sie ihm zeitweilig dankbar sein werde und keinen feineren Wunsch hege, als diese ihre Dankbarkeit zu beweisen...

Wollt immer Bewunderung hört Dr. Roden zu. Als sie geendet, ergreift er mit fast demütiger Miene ihre Hand.

„Ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Signorina. Wenn ich Ihnen jemals in irgendeiner Weise dienen könnte —“

Schon unspöttisch wieder das gewohnte spöttische Lächeln ihren Mund.

„Das können Sie, Doktor! Und zwar sofort!“

„Doch?“ — „Indem Sie mit mir ein Bündnis schließen gegen die finsternen Mächte, die das Glück der beiden Personen zu zertrümmern drohen, die mir — und wohl auch Ihnen — so teuer sind.“

Heinz Roden ist zuerst etwas verblüfft. Das impulsive Mädchen hat ein merkwürdiges Gesicht, ihn zu überumpeln. Aber diesmal gefaselt es ihm.

„Lappi!“ Kräftig schüttelt er ihre kleine Hand, die wie ein gefangenes Vögelchen zwischen seinen kräftigen Fäusten ruht.

„Und Sie werden mir in allem folgen?“ — „Jawohl.“

„Und alles tun, was ich befehle?“ — „Ganz gewiß.“

„Dann gut. Nun gehen Sie! Ich muß nachdenken!“

Aber reimen Sie mir in Ihrer Aufregung nicht die Bemerkung von Miso um! Sie ist mein Brachtlud! Auf baldiges Wiedersehen!“

Auch Bernardo versucht, die Zeit der Abwesenheit des jungen Baars nach Kräften auszufüllen.

Vergebens hatte er sich an Teresitas Hochzeitstag bemüht, bei der Unterredung zwischen Dr. Roden und dem Trunkenbold Zeuge zu sein; mit der ihm in solchen Fällen eigenen Energie hatte der Gelehrte ihm die Tür vor der Nase zugeschlagen.

Er fand aber gerade noch Zeit, mit Vepo eine Zusammenkunft für den nächsten Tag zu verabreden. Doch mit der Verleidenheit des notorischen Strolches abt Vepo, daß ihn von dieser Seite kein hoher Lohn für seine wichtigen Mitteilungen erwartete. So läßt er es bei einigen musikalischen Andeutungen bewenden und reißt dadurch die Kneipende des Wirtes immer mehr.

Schloß Jopressenwald ist bereit für den Einzug der Schloßherrschaft, die heute abend von der Hochzeitsreise zurückkehren soll.

Der neue Verwalter Arturo Lambert hat im Verein mit seiner Frau und einem Heer von Diensthofen alles zu einem würdigen Empfang vorbereitet. Noch einmal schreitet er sämtliche Räume ab, um zu inspizieren, ob irgendwo noch etwas fehle.

In seiner Seite trägt mit pfiffiger Miene Jwan Orloff. Der schlaue Russe hat es verstanden, die Bekanntheit des Verwalters zu machen und sich bei ihm einzuschmeicheln, so daß er seit einiger Zeit ein geringerer Gast in der Familie Lambert ist.

Freilich, wenn er glaube, dadurch das Vertrauen des Schloßverwalters zu gewinnen, so hat er sich getäuscht. Trotz seines schwachen Charakters und seiner fast krankhaften Leichtgläubigkeit ist Arturo Lambert diesmal vorsichtig. All den Fragen und Bemerkungen und Anspielungen über „Mister Rockfellers plötzliches Wieder-

aufstehen“, seinen „sabelhaften Reichtum“, seine „auf-fallende Generosität“ setzt er konsequentes Schweigen entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Lichtspiel-Theater

Bayerischer Hof, Camberg.

Programm für 14. und 15. Aug.

Spielzeit: Samstag Abend 9 Uhr.
Sonntag Abend 1/9 Uhr.

„Slikerdörtje“

Ein spannender Filmroman in 4 Akten.

Hauptdarstellerin:

Martha Novelly.

Außerdem

„Anton's Sofaissen.“

Humoristisches Lustspiel in 2 Akten.

Jugendlichen unter 17 Jahren ist der Zutritt verboten. Anfang pünktlich.

Waldschloß Camberg.

Sonntag, den 15. August 1920,

nachmittags 3 Uhr, findet bei mir



Sommerfest mit Konzert u. Tanz

statt, wozu alle Freunde und Gönner
herzlichst einladet

Robert Kaiser.

Die Musik wird ausgeführt von der Kapelle Gudes-Biedelbach.

Am Sonntag, den 15. August

hält der

Turnverein „Frisch auf“, Erbach,
seine diesjährige

Sommer-Veranstaltung.

Programm:

Mittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr findet eine Verlosung
prakt. Gegenstände mit anschließendem
vollständigen Turnen auf dem Festplatz
des Vereins statt.

Abends 8 Uhr findet im Saalbau Schmidt Ball
mit Schauturnen und Volksspielen
unter anderem Saalpost pp. statt.

1. Eröffnungsmarsch.
2. Polonaise.
3. Freiübungen der Schülerriege.
4. Barrenturnen u. Barrenpyramide der Schülerriege.
5. Barrenturnen der Turner und Böglinge (Unter-,
Mittel- und Oberstufe.)
6. Pferdturnen der Turner und Böglinge (Unter-,
Mittel- und Oberstufe.)
7. Reckturnen der Turner- und Böglinge (Unter-,
Mittel- und Oberstufe.)
8. Vereinspyramide an Reck, Pferd und Barren.

Eintritt frei.

Es ladet freundlichst ein

Der Verein.

Ausverkauf von prima, neuem Apfelwein.

Achtung Müller!!

Neubauten, Umbauten und
Reparaturen von Mühlen jeder
Art und Größe

übernimmt prompt und billig

K. Stöhr, Mühlenbauer,

Flörsheim (Main), Plattstraße Nr. 2.

Betr. Reichsnotopfer.

Nach Mitteilung des Finanzamts in Limburg ist
als geringster Satz bei der Berechnung des Ertrags-
wertes für den Morgen Land ein Betrag von 2100 Mk.
anzusetzen. Dieser Betrag ist unter Hinzurechnung von
sachkundigen Landwirten berechnet worden. Demnach
würde sich z. B. der Ertragswert einer Befizung von 20
Morgen Land einschließlich Gebäude und Inventar auf
42 000 Mk. stellen. Dieser so berechnete Ertragswert
ist zu erhöhen, falls die Gebäude einen besonderen Wert
darstellen, der sich über den Durchschnittswert der länd-
lichen Wohnhäuser erhebt.

Der Kurswert auf den 31. 12. 1919 beträgt für
folgende Wertpapiere:

5 Proz. Kriegsanleihe	77.50 Mk.
4 $\frac{1}{2}$ „ Reichsschatzanweisungen	77. — „
4 „ Frankfurter Hypothekbank	98.50 „
3 $\frac{1}{2}$ „ Frankfurter Hypothekbank	87. — „
4 „ Nassauische Landesbankobligationen	98. — „
3 $\frac{3}{4}$ „ „ „	91.50 „
3 $\frac{1}{2}$ „ „ „	85.50 „
3 „ „ „	79.50 „

Die sorgfältig ausgefüllten Steuererklärungsformulare
müssen bis spätestens 28. August d. Js. dem
Finanzamt Limburg zugehen.

Auskunft wird erteilt entweder auf dem Finanzamt
in Limburg, täglich zwischen 9 und 12 Uhr Vorm. oder
auf dem hiesigen Bürgermeisterrat vom 17.—21. August
Vorm. zwischen 10. und 12. Uhr.

Am Samstag, den 14. d. Mts., nachmittags von
2—Zeinh. Uhr werden die Protokollarten für
die Schwerarbeiter ausgegeben.

Selbstversorger erhalten keine Zusatzkarten.

Verkauf von raffiniertem Speiseöl

bei Duff, Enders, Göbel, Hartmann, Kremer, Müller,
Peuser, Rumpf und Wenz. Preis per Liter 23 Mk.

Margarine-Abgabe

am Montag, den 16. d. Mts. im Rathause in nach-
stehender Reihenfolge:

Nr. 1—300 von 2—3 Uhr und Nr. 301—665 von
3—4 Uhr. Abgabe pro Kopf 250 gr.

Preis per Pfund 10 Mk.

Camberg, den 13. August 1920.

Der Bürgermeister:

J. A.: Biesbergen, Reg.-Ref.

Zum Herbst empfehle:

Schwefelsaures Ammoniak

Chlortalium,

Kaltnitrostoff, Thomasmehl,

Ammoniak Superphosphat 5X5.

M. Baum, Camberg (Nassau).

Telefon 26.

Prima

Hammelwolle

(erste Qualität)

a Pfd. 30 Mk. zu haben bei

Geist Löwenstein, Esch.

Brennholz

zu kaufen gesucht, ferner

Waldbestände

zur Selbstfällung.

Gustav Reibelung, Frankfurt a. M.,
Wittelsbacher-Allee 4. Telefon Hanfa 533.

Großer Posten

la. la. Einkochgläser

mit Deckel und Gummiring.

werden zu billigsten Preisen abgegeben:

	$\frac{1}{2}$	$\frac{3}{4}$	1	1 $\frac{1}{2}$	2
Ltr.	1.90	2.15	2.30	2.50	2.80

Ferner ist eingetroffen:

1 Waggon

graue
und
braune

Einmachtopfe.

Phil. Klaus, Niedernhausen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender
herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden
und besonders bei der Beerdigung meines
nun in Gott ruhenden innigstgeliebten
Gattens, unseres guten treusorgenden Vaters,
Schwiegeraters, Großvaters, Schwagers
und Onkels, Herrn

Bauunternehmer

Karl Weyrich,

Kriegsveteran von 1870/71,

sagen wir allen unseren innigsten Dank.

Wir danken besonders den Stadt-
schweftern für die liebevolle Pflege wäh-
rend der Krankheit, dem Kriegerverein für
die ihm treu erwiesene Kameradschaft bei
der Beerdigung, dem Kirchenvorstand, den
Trägern der Sebastianusleuchter, der Bau-
zunft, dem Casino-Chor für den erhebenden
Grabgesang, den Kranzspendern, den Teil-
nehmern am Requiem und den Fürbitten
sowie allen, welche dem lieben Verstorbenen
die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Carl Weyrich.

Camberg, den 14. August 1920.

Wer einen kräftigen,

solid und sachmännisch gearbeiteten

Handleiterwagen

preiswert kaufen will, der wende sich an die

Landwirtschaftl. Maschinen u. Holzwarenfabrik G. m. b. H.
Niedernhausen im Taunus.

Reelles Angebot!

la. reingewaschene, gefämmte, ausländische

Schafs-Wolle

blütenweiß, kein Verlust beim Spinnen..
(Garantie für Angaben). a Pfund 70 Mt-
zu haben bei

Bürgermeister a. D. Leichtfuß-Eich.

Niederlage bei Häfner Prinz Camberg und
Ahlhof, Bürges.

Schmalzfässer,

Heringstonnen

u. leere Kisten

gibt ab
C. Fröhling, Camberg.

Grüßwetschen

empfehlen
Josef Sadon, Martzt.

Zukunft,

Heirat, Eheleben, Reichtum u.
s. w. nach Sternen berechn.

Charakter

nach der Handschrift. Nur Ge-
burts- und Schrift einsenden.
Bism., Hannover 17,
Schließfach 124.

Wollen Sie billig

und gut rauchen?

dann bestellen Sie sofort
2 Pfd. „Virginia“ Tabak

gar. rein übersee

Preis nur 50 Mk. franco
oder

100 Stk. la. Zigarren

gar. rein übersee

Preis nur 75 Mk. franco

Alle Preise inkl. Steuer und
Verpackung gegen Vorein-
zahlung oder Nachnahme.

Jucoson-Gesellschaft,
Frankfurt a. M. - Niederrad.

Händler verl. Spezialpreise!

Evangel. Gottesdienst.

Sonntag, den 15. August 1920

Camberg:
Abends um 5 Uhr.
Niederfelders:
Nachmittags um 2 Uhr.

Wir suchen

für kaufmännische Kapitalisten
verläßliche Häuser

jeder Art und erbiten Angebote
von Selbstgeigentümern.

Grundstücks-Offert.-Verlag
Frankfurt a. M., Schillerhof

Mirabellen

zu verkaufen.

Bahnhofstr. 29.

Gute Birnen

zu verkaufen.

Eichbornstraße 2.

Eine Wiese

zu verpachten.

Näh. Burgstr. 10.

Pferdedecke

von der Hammelmühle durch
das Selterser und Erbacher
Feld über die Rennstraße
nach Dombach verloren.

Der ehrliche Finder wird
gebeten, die Decke gegen Be-
lohnung an die Expedition
des „Hausfreund“ zurückzu-
geben.